

LILY BRETT



Wenn wir
bleiben könnten

Ausgewählte Gedichte | Englisch und deutsch

INSEL



Lily Brett

Wenn wir bleiben könnten

Ausgewählte Gedichte

Mit einem Vorwort von Lily Brett

Ausgewählt von Lily Brett und Jutta Kaußen

Übertragen von Jutta Kaußen

Insel Verlag

Erste Auflage 2014

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2014

© Lily Brett 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17610-7



»Ich träume von Wörtern.«

Vorwort von Lily Brett

Ich habe Wörter immer geliebt. Als Kind in Australien musste ich meine Wörter sehr sorgfältig wählen. Meine Flüchtlingseltern, die sehr wenig Englisch konnten, bestanden darauf, dass ich nur englisch mit ihnen sprach. Dies reduzierte meinen Wortschatz und zwang mich, jedes Wort sorgsam abzuwägen.

Ich denke immer über Wörter nach. In meinem Kopf stelle ich Wörter zusammen und nehme sie wieder auseinander. Meine Tagträume handeln von Wörtern und woraus sie bestehen. Andere Leute haben Tagträume von Essen oder Wein oder Urlaub. Ich träume von Wörtern. Und manchmal auch von einem Lottogewinn.

Ich bin nicht die entspannteste Person der Welt. Gedichteschreiben beruhigt mich. Schreiben überhaupt beruhigt mich. Aber Gedichteschreiben ist ganz besonders beruhigend. Ich konzentriere mich außerordentlich auf jedes Wort, jeden Ausdruck, jeden Rhythmus. Ich liebe den Rhythmus der Wörter. Ich liebe sogar den Rhythmus der Sprachen, die ich nicht verstehe – ich höre Menschen, die Italienisch, Russisch, Spanisch, Koreanisch oder guyanesisches Kreolisch sprechen, gerne zu und genieße den Ton und die Sprachmelodie.

Ich höre Wörtern zu wie andere Menschen der Musik. Ich höre kaum je Musik. Ich bin ohne Musik aufgewachsen und suchte immer nach Ruhe. Ich wollte wegkommen vom Lärm der Alpträume und der allgegenwärtigen Angst um mich herum.

Ich mag Ruhe immer noch. Und vielleicht fürchte ich mich davor, mich in Musik zu verlieren, während es für mich etwas ganz Großartiges ist, mich im Klang der Wörter zu verlieren.

Wenn ich Gedichte schreibe, brauche ich dafür nur sehr wenig. Ein oder zwei Notizbücher, ein oder zwei Füller, einen Bleistift, einen Radiergummi und einen Bleistiftspitzer. Dies steht in starkem Kontrast zu der Ausrüstung, die ich benutze, wenn ich Romane oder Essays schreibe. Wenn ich Prosa schreibe, liegen neben mir verschiedenfarbige Büroklammern, ein Sortiment Neon-Marker, Dutzende von Füllern mit schwarzer Tinte und einige mit roter. Ich habe auch mehr Bleistifte, als ich zählen kann, einige Bleistiftspitzer, mindestens vier oder fünf Notizbücher auf einmal, ganze Packen von vielfarbigen Post-it-Zetteln und Radiergummis aus verschiedenen Teilen der Welt – die mexikanischen und die deutschen Radiergummis sind die besten.

Ich habe selten mehr als drei oder vier Zeilen vornotiert, wenn ich mich hinsetze, um ein Gedicht zu schreiben. Diese Zeilen sind mir in einem Bus oder in einem Zug oder auf einem langen Spaziergang oder morgens beim Aufwachen eingefallen. Oft kommen mir Zeilen in den Sinn, wenn ich auf dem Laufband bergauf trainiere. Lange Zeit habe ich dann immer versucht, nach einem Notizbuch zu greifen, bis ich einsehen musste, dass das eher früher als später zum vorhersehbaren Untergang führte. Jetzt wiederhole ich die Zeilen immer wieder in meinem Kopf, damit sie nicht aus meinem Gehirn verschwinden.

Auf die Gefahr hin, sportlicher zu erscheinen, als ich bin, will ich eingestehen, dass ich im Sommer gerne schwimme.

Ich empfinde Schwimmen als sehr meditativ. Während ich schwimme, kommen mir Gedichtzeilen in den Sinn. Gewöhnlich hatte ich am Rand jedes Pools, in dem ich schwamm, ein Notizbuch liegen, bis ich aufgab. Es ist unglaublich schwer, mit nassen Händen auf feuchtes Papier zu schreiben.

Manche der Gedichte dieser Auswahl habe ich geschrieben, als meine Kinder noch Kinder waren. Ich hatte die Angewohnheit, wo immer ich war, Notizen für Gedichte zu kritzeln. Manchmal balancierte ich dabei ein Notizbuch auf dem Lenk-
rad meines Wagens und schrieb, während die Ampel rot war. Sobald sie umsprang, folgte häufig ein Hupkonzert wütender Fahrer. Und meine Kinder lachten.

Als ich zum ersten Mal die Gedichte, die Jutta Kaußen und ich gemeinsam für dieses Buch ausgewählt hatten, Seite für Seite durchlas, schreckte ich zurück. Das war ein Blick auf mich, den ich fast nicht ertragen konnte. Ich konnte den Schmerz und die Anstrengung darin nicht ertragen, die fast mein ganzes Leben lang Teil von mir gewesen waren.

Ich wollte es mir anders überlegen und lieber ein Buch mit skurrileren Gedichten machen. Mit Gedichten ohne Traurigkeit an den Rändern jeder Zeile. Ich habe mich zurückgehalten und nichts geändert. Ich wollte den Bogen des Buches nicht verändern. Und, ich habe erfahren, dass es mitunter gar nicht so schlimm ist, wenn einen etwas aus dem Gleichgewicht bringt.

Es steckt so viel von mir in dieser Gedichtauswahl. Es steckt viel von mir in meiner Prosa, meiner *fiction* und *non-fiction*. Aber in meiner Lyrik ist dies viel konzentrierter vorhanden. Viel sichtbarer. Weniger durchsetzt von Unterbrechungen. Ich wollte zwischen die Gedichte über Panik und Leiden und mei-

ne schöne Mutter, ihre Qual und ihren Kummer, Lachen streuen.

Ich habe viele, viele Gedichte für und über meine Mutter geschrieben. Meine Mutter ist so tief verwurzelt in mir. Sie wird immer ein Teil von mir sein. Das war mir nicht bewusst, als sie vor achtundzwanzig Jahren starb. Die Intensität, mit der ich sie vermisse, hat seitdem nicht nachgelassen, ebenso wenig die Intensität, mit der sie gegenwärtig in meinem Leben ist.

Die Vergangenheit, die Vergangenheit meiner Eltern und meine eigene, waren Teil meiner Gegenwart, seit ich denken kann. Die Vergangenheit meiner Eltern schwebte darüber wie eine tiefhängende Wolke aus Angst und Leid. Sie hat nicht alles andere ausgelöscht, aber es wäre leicht möglich gewesen.

Wenn wir bleiben könnten

The Arrival

I was born
into
a disordered kingdom

a
cracked galaxy

there was
so much
screaming

there was
so much
weeping

there was
so much
grieving.

Die Ankunft

Ich wurde hineingeboren
in

ein Königreich im Chaos

eine

zersprengte Galaxie

da war

so viel

Schreien

da war

so viel

Weinen

da war

so viel

Trauern.

I Am Populated

I am populated again
and have to
talk to myself

argue
my case
listen to the opposing view

this
happens to me
periodically

I was born
in a country
whose inhabitants

murdered
those
who inhabit me

I was moved
to
Australia

and have been
at odds
with myself

longing
for
a less harsh light

Ich bin bevölkert

Ich bin wieder bevölkert
und muss
mit mir selber reden

meinen Fall
erörtern
die andere Seite anhören

das
passiert mir
regelmäßig

geboren wurde ich
in einem Land
dessen Einwohner

jene
ermordeten
die mich bewohnen

ich wurde umgesiedelt
nach
Australien

und war
uneins
mit mir

sehnte mich
nach
einem weniger harschen Licht

a
cooler
climate

looking
for
a life

which
I
suspect

died
in
Poland.

einem
kühleren
Klima

suchte
nach
einem Leben

das
wie ich
fürchte

in
Polen
starb.

I Keep Forgetting

I keep forgetting
the facts and statistics
and each time
I need to know them

I look up books
these books line
twelve shelves
in my room

I know where to go
to confirm the fact
that in the Warsaw Ghetto
there were 7.2 people per room

and in Lodz
they allocated
5.8 people
to each room

I forget
over and over again
that one third of Warsaw
was Jewish

and in the ghetto
they crammed 500,000 Jews
into 2.4 percent
of the area of the city

Ich vergesse dauernd

Ich vergesse dauernd
die Fakten und Statistiken
und jedes Mal
wenn ich sie wissen muss

schaue ich in Büchern nach
diese Bücher nehmen
zwölf Regale
in meinem Zimmer ein

ich weiß wo ich hingehen muss
um die Tatsache zu überprüfen
dass im Warschauer Ghetto
7,2 Personen pro Raum lebten

und in Lodz
teilten sie
5,8 Personen
einen Raum zu

ich vergesse
immer wieder
dass ein Drittel von Warschau
jüdisch war

und sie im Ghetto
500 000 Juden zusammenpferchten
auf 2,4 Prozent
des Stadtareals